Leucadendron argenteum R. Br.

von

Dr. R. Marloth.

Unter den so mannigfaltigen Gewächsen der Umgegend der Kapstadt zieht wohl keines das Auge des Ankömmlings schneller auf sich, als der Silberbaum, Leucadendron argenteum R. Br. Außerhalb der Schluchten des Tafelberges der einzige Vertreter der einheimischen Baumwelt, fällt derselbe neben den viel mächtigeren Kindern anderer Erdteile, den zahlreich angepflanzten Eichen, Pinien und Gummibäumen (Eucalyptus globulus) durch die eigenartige Farbe seines Laubes auf. Scheint nehmlich die Sonne auf die vom Winde leicht bewegten Zweige, so gewahrt man schon in ziemlicher Entfernung ein Blinken und Blitzen, »als ob die Blätter aus Seide und Silber bereitet wären«, wie schon Kolbe [1]) im vorigen Jahrhundert beschrieben, indem er den Baum Argyrodendron africana foliis sericeis et argenteis nannte. Bei einem so auffallenden Gewächse glaubte denn auch Grisebach noch in der neuesten Auflage seiner »Vegetation der Erde« (1884) die von allen bisherigen Autoren gemachte Angabe, dass der Baum sich nur auf der Halbinsel des Tafelberges findet, als erwiesen hinnehmen zu können und führte dies als besonders schlagendes Beispiel an für die höchst erstaunliche Kleinheit der Areale kapischer Pflanzen. Aber ebenso wie Drège fand, dass jene berühmte Orchidee des Tafelberges, die Disa grandiflora, hier the pride of Table Mountain genannt, nicht auf diesen einen Berg beschränkt ist, sondern auch weiter nordöstlich vorkommt, habe ich auf meinen Exkursionen in Betreff des Silberbaumes in Erfahrung gebracht, dass sich derselbe noch an mehreren anderen Orten findet, weshalb ich es nicht für überflüssig halte, das Wissenswerteste über dieses interessante Gewächs hier zusammenzustellen.

---

1) P. Kolbe, »Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung«. Frankfurt und Leipzig 1745.

Leucadendron argenteum ist ein Baum von durchschnittlich 5 bis 8 m. Höhe, dessen Stamm einige Fuß über dem Boden einen Durchmesser von 20—25 cm. hat. An besonders günstigen Standorten, z. B. im obern Teile des an der Südseite des Tafelberges gelegenen Houtbay-Thales stehen jedoch Gruppen desselben, deren Stämme 10 bis 12 m. Höhe und einen Durchmesser bis zu 32 cm. erreicht haben. Die Gestalt des Baumes gleicht der einer jüngern, üppig gewachsenen Kiefer. Die Rinde ist glatt und hellgrau, das Holz weiß und weich. Die Zweige entspringen in unregelmäßigen Quirlen und sind mehr oder weniger steil aufwärts gerichtet. Die lose dachziegelförmig anliegenden Blätter sind lanzettlich, bis zu 18 cm. lang, dicht mit seidenweichen, silberweißen, aufrecht anliegenden Haaren bekleidet. Die Behaarung ist so dicht und weiß, dass man auf den getrockneten Blättern fließend mit einer Stahlfeder schreiben oder mit Tusche malen kann. Diese Blätter sind es auch, welche der Ankömmling meist als erste Merkwürdigkeit vom Kap der guten Hoffnung nach Europa sendet, teils unverziert, teils mit Sinnsprüchen, Flaggen, Schiffen, Hottentotten oder auch Landschaften bemalt. Wie bekannt ist der Baum zweihäusig. Die rundlichen, etwa 6 bis 8 cm. im Durchmesser haltenden Fruchtzapfen reifen von Mai bis Juli, so die Nüsse gerade während der Regenzeit ausstreuend. Sie öffnen ihre Schuppen an sonnigen, trocknen Tagen und gestatten dem äußerst heftig wehenden Südost-Winde die Nüsse herauszuschütteln. Erfolgt dieses aber, so gleitet der häutige, unten aufspringende Kelch an dem etwa einen Centimeter langen, völlig verholzten Griffel in die Höhe und bildet von der knopfförmigen Narbe festgehalten, einen ausgezeichneten Fallschirm, dessen Wirkung noch dadurch erhöht wird, dass die vier Zipfel desselben dicht befiedert sind.

Eine Verwertung des Baumes findet außer jener Spielerei mit den Blättern nur insofern statt, als die Rinde zum Gerben des Leders, das Holz aber zum Brennen benutzt wird.

Was nun das Vorkommen des Baumes anbelangt, so habe ich schon bemerkt, dass derselbe nicht auf die Halbinsel des Tafelberges beschränkt ist. Der Silberbaum ist nehmlich von H. Bolus, wohl dem besten jetzigen Kenner der hiesigen Lokalflora, am Heldernberge und von Dr. P. D. Hahn, Professor der Chemie am South African College in Kapstadt, am Schaapenberge bei Somerset West, sodann von letzterm Herrn auf dem Wege von der Paarl nach den Manganminen, sowie in der Nähe von Stellenbosch bei Jonkershoek und bei Pniel beobachtet worden, außerdem noch vom Rev. Faure am Simonsberge bei Stellenbosch, in der Nähe der sogenannten Silberminen. Alle diese Standorte liegen in der von Norden nach Süden laufenden Kette der Drakensteenberge und sind bis zu 12 deutschen Meilen von Kapstadt entfernt. Ob der Baum an allen diesen, oder auch an einem der neu erwähnten Standorte angepflanzt worden ist, oder sich in ferner Vorzeit dort selbst angesiedelt hat, — eine selbständige Ausbreitung in

neuerer Zeit ist ausgeschlossen, da eine 5 Meilen breite Sandebene jene Bergkette vom Tafelberge trennt — vermag ich allerdings nicht zu entscheiden. Die Wahrscheinlichkeit spricht für den letzteren Fall, denn in jüngster Zeit ist das Anpflanzen desselben nicht erfolgt, da Niemand in der Nähe jener Plätze etwas darüber weiß; und dass es früher geschehen sei, ist kaum anzunehmen, da zur holländischen Zeit wohl Eichen-Alleen und einige Pinien-Haine angelegt worden sind, Waldkultur aber, oder gar der Anbau einheimischer Gewächse niemals versucht worden ist. Zudem entspricht die Art und Weise des Vorkommens ganz derjenigen an den Abhängen des Tafelberges.

Hier, an der Ostseite des Tafelberges, auf einer Strecke von etwa 3 Meilen steht die Hauptmenge der Bäume, denn die kleineren Gruppen an der Nord- und Südseite desselben mögen mit denen am südöstlichen Abhange des nahen Löwenkopfes nur etwa 3000 Exemplare enthalten. An allen diesen Standorten tritt der Baum zwar gesellig auf, bildet aber niemals dichte Bestände, wie unsere Eichen oder Buchen, sondern nur lose Gruppen, deren einzelne Bäume sich kaum mit ihren Zweigen berühren Dass dies nicht eine Folge etwaigen Ausforstens ist, geht schon daraus hervor, dass an den Orten seines üppigsten Gedeihens, also um Constantia herum, sowie im Houtbay-Thale der Boden zwischen den einzelnen Bäumen meist von mannshohem Gebüsch bedeckt ist. Luft und Licht scheint er eben in reichstem Maße zu bedürfen, denn auch junge Pflänzchen habe ich immer nur an den offenen, von Unterholz freien Plätzen zwischen den einzelnen Gruppen gefunden, welche Stellen zu erreichen den Samen trotz des bedeutenden Gewichtes durch die ausgezeichnete Flugeinrichtung ermöglicht wird. Die absolute Meereshöhe kann nicht von Einfluss auf das Vorkommen des Baumes sein, denn während sich derselbe am Löwenkopfe zwischen 150 und 300 m. findet, steigt er bei Wijnberg und Constantia bis an die Gärten dieser Ortschaften hinunter, welche kaum 30 m. über dem Meere liegen. Eines dagegen ist von entscheidendem Einflusse auf das Vorkommen des Baumes, nehmlich die Bodenart. Er findet sich nur dort, wo zersetzter Granit in reichlicher Menge vorkommt und scheint also einen kalihaltigen Thonboden zu verlangen. Nirgends habe ich den Baum in sandigem oder auch nur auf dem aus Schiefer entstandenen Boden gefunden, und darin vor allem mag die Erklärung für die Thatsache liegen, dass derselbe an der ganzen Westseite des Tafelberges und dem größten Teil der Nordseite fehlt, dass er auf der Halbinsel des Tafelberges selbst nicht weiter nach Süden geht, als bis Constantia, ja dass es den Leuten in und um Kapstadt trotz vielfacher Versuche noch nicht gelungen ist, denselben in einem ihrer Gärten zu kultiviren. Dass übrigens die Anzahl der Bäume an den Abhängen des Tafelberges früher eine viel bedeutendere gewesen sein muss, und dass die einzelnen Gruppen desselben nicht immer durch hunderte von Metern getrennt waren, wie das jetzt der

Fall ist, geht aus älteren Beschreibungen hervor. Wie sollten auch die Leute, welche die Cederberge ihres Waldkleides beraubten, sodass sie heute in trauriger Öde mit den andern Bergketten Süd-Afrikas wetteifern können, in der Nähe der Kapstadt einen Baum geschont haben, und wenn er auch nur als Brennholz zu gebrauchen war. Bedürfte es noch eines Beweises für diesen verwüstenden Eigennutz, so liefert ihn die schon oben erwähnte Houtbay, welche ihren Namen von dem Holz-Bestande führt, der sie einst geschmückt hat.